

Mit den Jahren verblasen die Bilder. Erst sind sie bunt und laut, dann werden sie grau und leise. Man legt sie weg, um sie aufzuheben. Man weiß ja, wo sie sind. Schließlich geraten sie in Vergessenheit. Bis es vielleicht doch noch einmal einen Anlaß gibt.

Diesmal findet sich der Anlaß an einem Freitag. Der letzte Tag vor den achten Einheitsfeierlichkeiten. Der letzte Tag für das Hochhaus. Dann wird zugeschlossen.

Wie so vieles aus der ehemaligen DDR hat es auch der Uni-Riese nicht geschafft. Länger als der Palast hat er durchgehalten, länger als mancher Industriekomplex. In einer Zeit, in der die Universität aus allen Nähten platzt, haben die Menschen die Etagen verlassen. Mit ihnen gingen die Bücher, die Korktafeln mit den Infoszetteln, die heimlich säuselnde Stimme im Aufzug, das Knallen der Treppenhaustüren. Es ist still geworden in den Fluren, obwohl nicht einmal der Asbest in den Ecken sitzt.

Aber es ist auch etwas geblieben. Die verschlissenen Möbel sind noch da, die Drehsessel, die Klimaanlage, von der manche behaupten, daß sie zu Kopfschmerzen führt, die Türschilder, die nun keine Bedeutung mehr haben. Und diese unsichtbare Heimat. Sie ist es, die die Sache so schwierig macht.

Man kann sich an solchen letzten Tagen von ihr verabschieden, wenn man will. Man kann es lassen. Aber wenn man es tut, öffnet sich im Kopf die Schachtel mit den alten Bildern.

Sie sind zunächst noch schwarzweiß. Je länger der Weg über das grüngerfleckte Linoleum dauert, desto brüner werden sie. Pioniere sind zu sehen, rote und blaue Halstücher, die hochgekrempten Ärmel eines FDJ-Hemdes, das am Kragen immer zu eng war. 1988, Karl-Marx-Stadt, Pioniertreffen, sagen die aufgehobenen Bilder. Irgendjemand stellt Quiz-Fragen. Wieso hat das Leipziger Uni-Hochhaus, Stolz der Bauleute aus der ganzen Republik, eine so eigenartige Form?

Tja, ein Buch vielleicht? Richtig, ein aufgeschlagenes Buch. Wissenschaft, Kadernschied, Montagdemo, Altrevktor, Kanzler, Depfabank. Die Bilder vermischen sich beim Fensterblick aus der 25. Etage. Am Ende steht trotz allem Für und Wider der vergangenen Monate die eine Frage, die unbeantwortet geblieben ist: War der Auszug nicht doch ein Fehler? Jetzt, da alles leer ist, da es wieder auch um Heimat und wieder auch

# Der Riese ist weg

War der Uni-Auszug nicht doch ein Fehler? Eine Betrachtung von Peter Lauterbach



Die erste Fete am Uni-Hochhaus (hinten rechts): Am 31. August 1973 (vor 25 Jahren) wird der soeben fertiggestellte neue Riese der Karl-Marx-Universität von allerlei Funktionären feierlich übergeben. Foto: LVZ (Heinz Krabbes)

um Identität geht, fällt die Antwort, die nur eine subjektive sein kann, so klar aus wie nie zuvor: Es war ein Fehler.

Zugegeben, der Streit um das Universitätshochhaus war vordergründig wirtschaftlicher Art. Aber er war eben auch politisch. Die Akteure saßen auf beiden Seiten. Daß die Landesregierung der Universität erst eine abenteuerliche Kostenrechnung für die Sanierung präsentierte, dann das Hochhaus gegen den Willen des Altrevktors in einer Art Ringtausch für 20 Millionen an eine Bank verscherte, um schließlich der Universitätsleitung permanent einen Auszug nahezu legen, war ungefähr das, was man aus Dresden erwarten konnte. Es paßt ins

Bild sächsischer Hochschulpolitik. Daß die Universität jedoch freiwillig zum Auszug blies, anstatt sich erheben und Hauptes vom Freistaat rauschmeißen zu lassen, das war neu für das sonst so selbstbewußte Leipzig.

Genau an diesem Punkt wird deutlich, wie absurd es ist, mit wirtschaftlichen Erwägungen allein den Auszug aus dem Hochhaus rechtfertigen zu wollen. Natürlich kam der Turm nicht gerade billig, aber war er nicht auch ein Juwel der Universität? Das höchste Haus der Stadt, weithin sichtbar, ein Wahrzeichen als Mittelpunkt dieser selbstbewußten drittältesten Universität in Deutschland auf dem Weg ins nächste Jahrtausend?

Diese Perspektive ist in Dresden,

aber auch in Leipzig verspielt worden. Gesiegt haben vordergründig wieder einmal die Zahlen, wenn auch das noch nicht einmal endgültig bewiesen scheint. Gesiegt haben aber auch manche Ideologen, die – zwar nur leise, aber gerade in diesem Jahr unüberhörbar – die Frage nach dem Schicksal der von ihnen zur sozialistischen Altstadt degradierten zentralen Universitätsgebäude stellten. Indem sie Ulbrichts Neubau am Augustusplatz zumindest gedanklich der Abrübbirne preisgaben, rückten sie sich selbst in gefährliche Nähe zum Ausradierer der Unikirche. Es dürfte nämlich schwer zu erklären sein, wieso nur fürstliche, klerikale oder bürgerliche Gebäude der Universität zur Ehre

gereichen. Und wieso ein sozialistisches Bauwerk keine Seele haben darf.

Mit dem Auszug aus dem Hochhaus hat die Universität an Attraktivität und Selbstbewußtsein eingebüßt. Das ist ein irreparabler Schaden. Mit Hilfe von Interimslösungen über gutbürgerlichen Kneipen in der Innenstadt hebt sich Leipzig gegenüber anderen Hochschulstädten nicht gerade hervor. Das Besondere dieser Universität war nun einmal das Hochhaus und der funktional trotz mancher Mängel günstige Komplex in der Innenstadt. Ulbricht hat der Universität damals etwas Unverwechselbares genommen, er hat ihr aber auch etwas „gegeben“. Daß Dresdner Regierungspolitiker und Leipziger Universitätslenker dieses Erbe verkennen, qualifiziert beide nicht gerade als ausgewiesene Architekten einer künftigen Hochschullandschaft.

So bleibt ein widersprüchliches Bild dieser Universität. Weil sich von offizieller Seite niemand auch nur ansatzweise zu Ulbrichts Neubauten bekennt – das wäre ja Verrat am längst Versunkenen – ist das Gefühl der Heimat, das sich trotz allem in diesen modernen Bauten entwickelt hat, so stark. Das Hochhaus ist ein Stück Identität. Es wird für die, die es erarbeitet, erbaut und genutzt haben, nicht schlechter, nur weil es so oft schlechtergeredet wird. Daß diese Universität nicht nur eine bürgerliche, sondern auch eine „sozialistische“ Geschichte besitzt, wird so oft unterschlagen, weil sich auf manches eben so gut eindreuen läßt und die Fähigkeit zur Differenzierung dadurch verloren geht. Die Sprengung der Unikirche hat ohne Zweifel die Gefühle von Menschen verletzt. Geistige Demontagen nach der Wende taten das Gleiche.

Wenn sich auch über die Hochschulbauten am Augustusplatz hervorragend streiten läßt: Sie sind nun einmal da. Auch das ist ein Ergebnis der Geschichte. Und es ist noch nicht einmal klar, ob man dies zu bedauern oder zu begrüßen hat.

„Magna cum laude“ haben die Bauleute für den Universitätskomplex am 31. August 1973 bekommen. An diesem Tag erhielt Rektor Gerhard Winkler den Schlüssel für das Hochhaus. Am Freitag, dem 2. Oktober 1998, hat ihn Rektor Volker Bigl abgegeben. Dazwischen liegen Jahre der Wissenschaft, Jahre der Irritationen, Jahre der Fehler, des Zweifels und Jahre des Neuanfangs. Jahre, die Heimat schmiedeten.

## Die letzte Fete

Ob Freie Theatergruppe Halle, die Gesellschaft für zeitgenössische Lyrik, die Dokfilmwoche oder Radio Mephisto: Alle haben eines gemeinsam. Sie hängen so sehr an unserem Uni-Riesen, daß sie ihm mit einer Abschiedsparty Lebewohl sagen wollen. Die Maria König Kapelle und der Mercedes and the Kit Kat Klub liefern die Musik; dazu läßt diese Zeitung Würstchen braten. Start ist am Mittwoch 20 Uhr, der Eintritt kostet 5 Mark. Gefelert wird im Foyer, in den Salons sowie in den Etagen 15 bis 25. Liebhabern sächsischer Mundart sei gesagt: Laßt euch die letzten Fahrstuhl-Ansagen nicht entgehen! jak

## Studentenfutter I

SIEBENTAUSEND ERSTSEMESTLER haben den Sprung an die Pleiße gewagt und sich an einer der hiesigen sechs Hochschulen neu eingeschrieben. Allen Neulingen einen herzlichen Glückwunsch zu dieser Entscheidung! Und der Hinweis, daß sie keinesfalls in Leipzig studieren. Sondern in L.E. Das ist hier so Sitte ...

FAHRRADKLAU ist in der Boomtown auch Sitte. Dementsprechend sei hier vorsorglich auf die strikte Notwendigkeit teurer Bike-Schlösser hingewiesen. Die nächste kostenlose Fahrradcodierung findet übrigens am Mittwoch 14-18 Uhr bei Fahrrad-Eckhardt in der Georg-Schumann-Straße statt.

E-MAIL-STAU kann der elektronisch geneigte Pool-Liebhaber jeden Tag haben. Für den Fall, daß Studis des Schlangestehens überdrüssig sind, empfiehlt sich die maximale Ausnutzung der Öffnungszeiten. Wobei man sich daran zu gewöhnen hat, daß die Uhren zumindest bei den Damen und Herren Bediensteten im Rechenzentrum täglich fünf Minuten vorgehen.

DAS SEMESTERTICKET tickt dagegen richtig. Vor zwei Jahren hat es seine Feuerprobe bestanden: Für 72 Mark kann ein halbes Jahr lang kostenlos der gesamte LV-Service in Anspruch genommen werden. Lohnt sich – gerade im Wintersemester.

KABARETT hat in der Stadt der Lachmesse ziemlich viel verloren – und die Kommilitonen-Combo Knorke leider ein paar ihrer Komödianten. Alle Verstärker lassen sich bitte unter 0341 - 2 12 48 07 casten.

## Studentenfutter II



Dies ist ein Mahl, Unverkennbar handelt es sich dabei um ein Mensa-Menü. Die Meinungen darüber gehen unter den Mitessern eher auseinander. Campus-Tip: Probieren! Aber nicht zur Stoßzeit um halb eins. Foto: Chr. Busse

## Übrigens ...

... läßt sich vom Allgemeinen nicht immer auf das Besondere schließen. Diese Einsicht ist an der Uni Leipzig immer dann zu gewinnen, wenn etwas zu kopieren ist. Denn während die Erfindung der Kopiergeräte im allgemeinen eine feine Sache ist, gehört deren Nutzung an der Uni in besonderen zu den größeren Ärgernissen.

Der Gründe dafür sind einige. Zunächst wäre da die in den vergangenen Jahren erfolgte Umrüstung fast aller Geräte von Münz- zu Kartenkopierern. Nun könnte man die Umstellung durchaus noch als gutgemeinten Beitrag zur Erleichterung des Kopierens verstehen, wenn ja wenn der Betreiber nicht den stolzen Preis von fünf Mark vor den bloßen Erwerb einer Karte gesetzt hätte. Ziemlich happig für ein Stück Plaste. Wer sich

trotzdem zu dieser Investition nötigen läßt – was angesichts von nur noch zwei Münzkopierern auf dem Campus die meisten Studis sein dürften – verfügt aber noch lange nicht über das „Sesam-öffne-Dich“ der photomechanischen Reproduktion. Da sind defekte Aufladegeräte, Lesefehler bei den Karten oder kaputte Kopierer vor. Zusammen mit qualitativ eher mittelmäßigen Kopien und elend langen Wartezeiten gibt es also Veranlassung genug, sich anderweitig nach Kopiermöglichkeiten umzusehen.

Ein Gang durch die City-Copy-Shops oder auch nur ins Seminargebäude, Erdgeschoss hinten rechts, ist dabei sehr hilfreich; die dortigen Offerten stimmen froh und bescheren noch eine weitere Erkenntnis: Ausnahmen bestätigen die Regel. biz

## Unikum

### Campus-Eddi ist der Mann für alle Fälle

„Hallo, Eddi, kannst du mir mal helfen?“ Diese Frage nervt ihn nicht, obwohl er sie sehr oft am Tag hört – Eduard Jesse, der Mann vom Campus-Center im Uni-Innenhof am Augustusplatz.



SOS-Campuspezi: Eduard Jesse

Seit acht Jahren schon hilft der 38jährige den Leipziger Studenten. Wer ein WG-Zimmer in Gohlis oder eine Mitfahrgelegenheit nach Barcelona sucht, ein Fax nach Südafrika schicken oder einfach nur ein Semesterticket kaufen will – jeder studentische Problemfall ist bei Eddi richtig, und der versucht alles, um jedem zu helfen. Selten muß er Studenten enttäuschen, wie eine Studienanfängerin im vergangenen Jahr. Sie suchte eine Unterbringungsmöglichkeit für sich – und ihr Pferd. Eddi erinnert sich heute schmunzelnd: „Das Pferd konnte zunächst leider nicht mit nach Leipzig ziehen.“

Die Abwechslung ist es, die der Angestellte des Studentenwerkes liebt. „Es ist einfach toll. Jeder, der zu mir kommt, hat ein anderes Problem“, schwärmt Eddi. Dabei mag der studierte Philosoph besonders die Unkompliziertheit der meisten seiner „Klienten“. Nachdenklich fügt er hinzu: „Was mich erschreckt, ist die starke Entfremdung unter den Studenten.“

Wenn Eddi am Abend irgendwann zwischen sechs und sieben den Campus verläßt, freut er sich auf seine Familie. Am Freitagabend ist er dann noch ein klein wenig fröhlicher: Die Wochenenden bringt er mit Frau und Kindern besonders gern auf dem Land: zur Entspannung. Denn anstrengend ist es schon, Eddi zu sein. jacki

### Bücherwanderung zur Beethovenstraße Antikes Akademiker-Ambiente: Germanisten grasen unter Glas

Im Riesen-Umzugsgetümmel beinahe untergegangen: Auch die Universitätsbibliothek packte im Sommer Bücherkisten. Der Grund: Die Bestände der allgemeinen und speziellen Sprachwissenschaften und der Germanistik wurden vom Augustusplatz in die Hauptbibliothek umgesetzt. In den kommenden vier Jahren zieht dann der Rest der Zweigstelle Sozial- und Geisteswissenschaften in die Beethovenstraße. Ausnahmen bilden lediglich die Kommunikationswissenschaften und die zentrale Lehrbuchsammlung für den Hochschulbereich. Die bleiben dort, wo sie sind, am Augustusplatz.

Dort war doch erst renoviert und die elektrische Anlage erneuert worden, warum also der Auszug? Der Direktor der Uni-Bibliothek, Dr. Ekkehard Henschke, klärt auf. „Das hängt mit dem Neubau des Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Zentrums zusammen.“ Ab 2002 steht dieses Zentrum dann neben der Hauptbibliothek in der Beethovenstraße.

Aber es geht um mehr als nur zwei nebeneinanderliegende Gebäude. Größere Räumlichkeiten versprechen verbesserte Arbeitsmöglichkeiten und mehr Service. Beispielsweise durch einen großen Freihandbereich. Abteilungsleiterin Lilija Künstling ist überzeugt: „Das ist viel benutzerfreundlicher. Die Studenten und Professoren können sich selbst die Bücher aus den Regalen nehmen – auch die Präsenzliteratur, die nicht ausleihbar ist.“ Grundlagenliteratur, Nachschlagewerke, moderne Literatur der einzelnen Fächer und Titel, die häufig nachgefragt werden, würden nun in viel größerem Rahmen zur Verfügung stehen. Damit dies auch so bleibt, gibt es übrigens eine Buchsicherungsanlage ...

Doch nicht nur der Freihandbereich soll Studiosi glücklicher machen: In den Lesesälen gibt es außerdem mehrere Dutzend Computer für die Buch-, Zeitschriften- und CD-Rom-Recherche. Online kann man sich in nationale und internationale Datenbanken einlinken und in der virtuellen Bibliothek Literatur von überall her auf den PC holen, über Fernleihe von allen Unis Bücher bestellen. Bald wird es möglich sein, sogar von zuhause aus Bücher zu ordern oder Vorschläge zu machen, welchen Titel sich die Bibliothek unbedingt noch anschaffen müsse. Eine Homepage jedenfalls hat sie schon: <http://www.opac.uni-leipzig.de>

Im Freihand-Lesesaal sitzt man übrigens unter einer Glaskuppel, alles wirkt sehr freundlich und hell. Wieso waren als erstes eigentlich die Sprachwissenschaften und die Germanistik dran?

Jacqueline Sterzik



Büffel-Adresse Beethovenstraße: Äußerst angenehmes Ambiente, oder? Fotos (2): Hagen Rühmer

## Wohnkultur Wohnheim

Eine von derzeit 7000 kommoden Kommilitonen kramt in ihren Erinnerungen

Sommer '97, Doppelzimmer im Wohnheim Volksgartenstraße 20, 8.30 Uhr

Sommer '97, Voga 20, 12.00 Uhr

Sommer '97, Voga 20, 22.00 Uhr

Ein Sonnenstrahl tanzt im Staub der Stereoanlage. Alanis Morissette singt „Ironic“, und ich genieße die Momente zwischen Schlafen und Aufwachen.

Plötzlich ein lautes Poltern im Flur, die Tür wird aufgerissen: „Kakerlakenspritzung, bitte mal kurz das Zimmer verlassen!“ Vorbei ist es mit Träumen, gemächlichen Aufwachen, den Tag harmonisch beginnen lassen. Schnell die Lebensmittel in den sicheren (?) Kühlschrank und flüchten.

Duschen? Zu spät, einer meiner sechs Mitbewohner war schneller. Gut, dann eben frühstücken in der spartanisch eingerichteten Gemeinschaftsküche auf dem Gang. Zwischen leeren Miracoli-Packungen, Eierschalen und Glitzi-Schwämmen lasse ich mir mein Müsli schmecken. Nach ein paar Minuten zieht die Kammerjäger-Kolonie wieder ab, nicht ohne den vorsorglichen Hinweis: „Jetzt mal kräftig lüften und vielleicht noch ein bißchen in der Küche bleiben“.

Einem Spurt durch acht Stockwerke und zweimal ums Haus gebe ich auf, wozu gibt es denn die geniale Erfindung des Reparaturbuchs! Also schnell den Schaden registrieren, gleich noch erwähnen, daß der Kopierer im Flur (welch Luxus!) mal wieder kaputt ist – und gut. Meine geplante Seminarvorbereitung leidet etwas unter meinem Nachbarn, der gerade für den Hochschulsport-Kurs „Jonglieren“ übt. Aber: Für das Leben lernen wir ...

Sonnenstrahlen sind zwar ganz schön, aber bis zur „Sanitärreinheit“, sprich zwei Waschbecken unter blinden Spiegeln, kommen sie dann doch nicht. Also mache ich mich auf den Weg, den Hausmeister freundlichst um eine neue Neonröhre zu bitten. Nach

## Fakten, Fakten, Fakten

Rund 7000 der knapp 30 000 Leipziger Studenten wohnen derzeit im Studentenwohnheim. Insgesamt 35 Häuser bieten von der Maisonettewohnung bis hin zum altbewährten Doppelzimmer für jeden etwas. Die billigsten möblierten Einzelzimmer sind in der Nürnberger Straße zu haben – für die 190 Mark muß man jedoch auch den vorsanierten Altbau sowie Sanitärreparaturen auf der Etage in Kauf nehmen. Weit aus komfortabler präsentiert sich der

Neubau in der Mainzer Straße, die Top-Lage direkt am DHBK-Gelände läßt die 310 Mark für ein unmöbliertes Zimmer verschmerzen. Einige Häuser werben sogar mit zusätzlichem Komfort. Die Johannes-R-Becher-Straße hat Internetanschluß in allen Zimmern, in der Bornaischen Straße sind junge Eltern sowie sorbische Studenten besonders willkommen, und die Straße des 18. Oktober beherbergt ein internationales Gästehaus. jak

Im Studentenclub „Molle“ einen Gang höher ist es laut und leer. Trotz vieler-sprechender Studentenpreise und ohrenbetäubender Musik verirren sich nur wenige in den 8. Stock der Voga. Aber ich weiß, wo sie alle sind ... Gerüstet mit Telefonkarte und Geduld geselle ich mich zu den Telefonierwilligen im Erdgeschoß.

Nach Mi-nuten schweigenden Wartens beginnen wir, über die unver-schämten Langzeit-telefonierer herzu-ziehen. Ein Gutes hat das Ganze: Die Aushänge an unserer topaktuellen Wandzeitung (Verhalten im Notfall) können wir auswendig aufsagen. Sommer '98, Einzelzimmer, Wohnheim Mainzer Str. 2a

Sonne. Ruhe. Langsam aufwachen. Ein Bad für zwei und nicht für sieben Leute. Eine Tiefgarage, aus der zwar massenweise Fahrräder gestohlen werden, aber immerhin – eine Tiefgarage. Kein Hausmeister morgens um acht. Keine Kakerlaken. Keine Schlange vor dem Telefon. Es gibt nämlich Coins. Dafür aber einen Kondom-automaten im Flur. Isn't it ironic? Janka Kreißl

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Diplom-Studiengangs Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion unter Leitung von Prof. Dr. Siegfried Schmidt betreut. Redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe: Janka Kreißl und Tino Moritz. Campus ist erreichbar unter Tel./Fax: 0341 - 9 73 57 44/46.